

Audio– und Video – Interviews mit Jonny Pump zum Kieler Matrosenaufstand

Interviewer: Klaus Kuhl und teilweise Peter Cornils

Videoaufnahmen: Kay Gerdes

Inhalt

Fotos Jonny Pump	2
Interview September 1978 in seiner Wohnung in Kiel-Gaarden (Audio)	3
Interview September 1987 am Schauplatz in Kiel (Video)	10
Kurzbiografie Jonny Pump	13

Fotos Jonny Pump



J. Pump 1980 in seiner Wohng.
in Kiel-Gaarden, Aufn. KK



J. Pump 1918
mit Mütze des Vaters; Priv.



J. Pump 1918, Priv.



J. Pump (2. von rechts) mit seiner Einheit im Schloss Gottorf bei Schleswig, 1918; Privatbesitz

Interview September 1978 in seiner Wohnung in Kiel-Gaarden (Audio)

Dokumentiert auf Audio-Cassette, übertragen von Klaus Kuhl

... und sollten zur Front. Wir waren feldmarschmäßig fertig ausgerüstet. Wir hatten neue Uniformen gekriegt, im Allgemeinen hatten wir damals noch blau (KK: blaue Uniformen) und Helme mit (...?) Schleswig Schloss Gottorf Und wie die Revolution ausbrach, lagen wir abmarschbereit – also wir hatten noch ein paar Ansprachen, wie wir uns verhalten sollten auf der Fahrt bis zur Front. Von Schleswig ging der Zug denn nach Bemelot (?), da war ein Depot, wo Ersatz gebraucht wurde. Aber wir kamen nicht weg durch die Umstände. Jedenfalls kann ich Ihnen nur so viel erzählen, wie das in Kiel los ging – hier war ja die Meuterei, die Matrosen hatten sich auf dem Wilhelmsplatz versammelt, unter bestimmten Parteileuten. Uns wurde da mitgeteilt in Schleswig, es wäre ein Aufstand in Kiel – also nicht Revolution, ein Aufstand. Wir wurden dann formiert, also eine Kompanie oder zwei Kompanien, das weiß ich nicht mehr, wir waren ja feldmarschmäßig ausgerüstet, jeden Tag konnte das los gehen, dass wir in den Wagon kamen und dann abrollten nach dem Westen. Nur, wir kriegten dann Munition und Gewehre und wurden verladen in Personenzüge Richtung Kiel. Und da ich Kieler war, kannte ich die Strecke, ich glaube wir sind von Schleswig über Eckernförde gefahren, kamen wir mit dem Zug nicht mehr in Kiel rein. Der Bahnhof war besetzt von Matrosen – soweit ich gehört habe – und die hielten den Zug an, so bei der Lübecker Chaussee. Nun war ich da genau zu Hause, also ich kannte da jeden Steg, weil mein Elternhaus war in der Lübecker Chaussee.

Klaus Kuhl: War das am vierten (November)?

Das weiß ich nicht genau. Ich habe ein Kriegstagebuch. Ich habe schon rumgesucht, ich bin hier gerade erst hergezogen und ich habe es noch verpackt. Ich finde das nicht so schnell. Diese Tage, ich habe mir alles notiert, jeden Tag, was wir für einen Dienst gemacht haben, was wir getan haben, das war so bei mir ...

Peter Cornils: Wie war denn damals so die Stimmung. Also sie sagten, sie waren bei der Infanterie und sie erfuhren, dass in Kiel ein Aufstand war. Wie war denn die Reaktion unter ihren Kameraden damals?

Erstaunlicherweise haben wir überhaupt nichts gehört. Diese ganze Revolution, der ganze Auslöser war wohl sehr stark von – ich weiß nicht was das für Leute waren, ob es nun SPD war oder damals Kommunisten, ich meine damals gab es ja unheimlich viele Parteien ...

Klaus Kuhl: ... die USPD wahrscheinlich ...

... das war die Unabhängige Sozialdemokratische Partei, ja die war es vielleicht. Wir hörten nichts, keinen Tag. Wir wussten auch gar nicht, dass schon gewisse Vorbereitungen waren. Ich glaube auch, dass es gekommen durch die Ausfahrt. Die Flotte sollte raus in die Nordsee, da hatten sie wohl Bedenken die Matrosen, dass sie noch mal in eine Seeschlacht reinkommen. Aber das war ja wohl parteipolitisch lange organisiert ... Übrigens auch Noske war ja in Kiel ... Ich habe ein Buch: Die Revolution, ob ich das noch vom Stadtpräsidenten bekommen habe oder von Dr. Jensen ...

Klaus Kuhl: Ach der vom Stadtarchiv.

Ja, es kann sein, dass ich das noch habe, das weiß ich nicht. Ich habe auch noch ein Buch: „Ist der Kaiser geflohen“ da ist die ganze Verhandlung, die letzten Tage vom Kaiser hier im Großen Hauptquartier. Mein Vater war im Großen Hauptquartier in Bad Kreuznach während

des Krieges. Und da sind die Verhandlungen mit Hindenburg und so weiter, ob er (..?..) greifen wollte und so weiter, das ist da geschildert.

....

Ich persönlich jedenfalls war damals in Schleswig, in Schloss Gottorf. Das war das Infanterie-Regiment Nr. 84. Und wir waren schon in Feldgrau für die Front. Wir hatten ja sonst Blau noch mit den blanken Knöpfen. Wir waren praktisch abrufbereit. Und nie haben wir einen Tag etwas gehört von Unruhen in Kiel. Erst bei unserem Abmarsch aus Schleswig wurde uns gesagt, dass in Kiel ein Aufstand sei. Und nun sollten wir, woll'n mal sagen da als den Aufstand (niederwerfen). Wir konnten uns auch nicht vorstellen, ob das nun Arbeiter sind oder Soldaten sind, wussten wir ja nicht. Wir sind losgefahren, verladen und haben Munition und Gewehre empfangen. Und wenn das nun tatsächlich hart auf hart gekommen wäre, dann wäre das ja so gekommen, wir hätten ein Kommando gekriegt: "Ausschwärmen!" und müssen schießen auf unsere eigenen Leute.

Wir sind dann langsam in Kiel reingetrudelt, die Rendsburger Strecke.

Peter Cornils: Sie wurden in der Lübecker Chaussee angehalten von den Marinesoldaten.

Da erfuhren wir, dass eine Meuterei oder ein Aufstand wäre.

Peter Cornils: Erfuhren sie das von den Marine Soldaten selber?

Ich persönlich bin ja nicht aus dem Zug gestiegen. Wir haben wohl rausgeguckt, welche sind wohl rausgegangen aus dem Zug. Wir mussten ja da stehen bleiben, und das hat lange gedauert ehe da einer ankam. Die haben aufgepasst, dass gar keine Züge reinkamen, weil diese so genannten Revolutionäre waren ja da auch von überzeugt, dass aus allen (Richtungen) wie Rendsburg, da ist ja auch eine Garnison gewesen - das war ja keine Marine, sondern Heer - dass die ankommen und vielleicht Gegenmaßnahmen ergreifen würden. Für mich persönlich war es so, dass ich sehr dicht zu Hause war, aber das überhaupt nicht riskiert hätte, da meinetwegen über ... das war gar kein Problem, da auszusteigen und nach Hause zu gehen.

Jedenfalls kamen Verschiedene nicht wieder. Aber das waren ältere Soldaten. Ob die nun orientiert waren? Wir waren ja meistens junge Rekruten. Wir waren im März 1918 eingezogen. Dies war November. Wir hatten unsere Ausbildung hinter uns. Die Ausbilder waren alte verwundete Frontsoldaten. Die scheinen mehr gewusst zu haben. Jedenfalls waren Verschiedene, die gar nicht wieder mit zurückführen.¹ Wir kamen nicht raus. Wir konnten natürlich aus dem Zug aussteigen, aber was wollten wir machen. Es wurde nicht irgendwie kommandiert "Sammeln!" und "Marschieren!" oder so, das wurde nicht getan. Der Zug fuhr wieder zurück. Wir sind nachts wieder in Schleswig angekommen.

Klaus Kuhl: Waren aufständische, Kieler Soldaten da und haben den Zug bedroht mit Waffen?

Das kann ich Ihnen gar nicht mal sagen. Wir sind langsam in Kiel reingetrudelt die Rendsburger Strecke und ich habe wohl aus dem Fenster geguckt, dass wir nach Kiel kommen und was jetzt passiert, aber was vorne an Verhandlungen beim Zugführer, bei der

¹ Siehe dazu den Tagebucheintrag bei Nikolaus /Nicolaus Andersen am 4. November 1918: „Mittags 3 Uhr waren etwa 200 Mann Infanterie aus Neumünster mit Masch.Gewehr am Bahnhof eingetroffen, sie hielten um 6 Uhr die Eingänge besetzt. Um 9 Uhr waren die Matrosen Herren des Bahnhofes. Die Soldaten aus Neumünster sind jedenfalls abgezogen. Später kommen plötzlich nach lauten Hurrahs die Infant. Rgmt. Nr. 84 einzeln ohne Waffen aus dem Bahnhof und machten mit den Matrosen gemeinsame Sache. Sie lieferten Gewehre, Munition und Maschinengewehre an die Marine ab. Große Verbrüderung und Hochs auf die Infanterie. Feldgraue Helme wurden weggeworfen, Mützen aufgesetzt und Klamauk gemacht. Später gegen 11 Uhr ... Unheimliches Gedränge vor dem Nordportal u. Begeisterung. Hunderte Infanteristen zwischen tausenden Arbeitern, Marines, Zivilisten und – Mädchen und Jungs. Wildes durcheinander befehlen und Klamauk. Alle Marine ist nach und nach bewaffnet.“

Lokomotive geschah, da weiß ich überhaupt nichts von.

Peter Cornils: Und wie Sie nun in Kiel waren und wie Sie nun wussten, dass ein Aufstand war, dass die Soldaten verhindern wollten, dass dieser wahnsinnige Krieg noch weiter geht, kurz vor Kriegsende, es war ja unmittelbar dem Kriegsende gleichgestellt und wie war nun die Situation, Sie sagten sie sind junge Rekruten gewesen, wenn ihnen nun die Offiziere befohlen hätten, meine Herren schießen sie auf ihre eigenen Kameraden?

In diesem Fall kam das ja nun bei uns so, wie wir in Schleswig wieder ankamen, hatte sich inzwischen da ein Arbeiter- und Soldaten-Rat gebildet, und den Kommandeur hatten sie gleich eingesperrt. Und einige, zum Beispiel unser Ausbilder, der war früher in der Fremdenlegion, ein richtiger Haudegen, Sergeant, Unterfeldwebel, ... die hatten die schwarz-weiß-rote Nationalkokarde abgenommen und hatten ein rotes Bändchen oder was weiß ich, sowas rotes drauf. Die waren vielleicht (...?) Meuterei und so weiter (...?) Es wurde sofort ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet, es war kein Dienst mehr, wir brauchten auch nicht mehr exerzieren, wir hatten an und für sich (...?), weil wir ausgebildet waren für den Fronteinsatz. ...

Und ich bin nochmal zum Soldatenrat gegangen, ich wollte ja nun schnellstens nach Hause, weil es ging ja auf Weihnachten. Der Vater war (...?) irgendwo, wir wussten gar nicht wo der war, wir hatten keine Verbindung mehr. Ich musste aber warten, wir konnten nur entlassen werden - nach 14 Tagen ungefähr, also Mitte November - wenn wir sagen konnten, wir haben schon eine Stellung, arbeitsmäßig. Das war für mich kein Problem, denn ich war noch Lehrling. Ich bin gar keine 18 Jahre alt geworden, ich bin am 5. Dezember geboren, und ich konnte meine Lehrzeit ja weiter machen. Das war kein Problem. Wir kriegten die Entlassung, neue Uniformen hatten wir, zwei Hemden, zwei Unterhosen und Strümpfe und die Mützen, die wir hatten, damit wurden wir nach Hause geschickt.

Peter Cornils: Die Reaktion im Anschluss, als sie erfuhren, dass das ein Aufstand oder eine Revolution war von diesen Matrosen ...

Ja, das war uns ja nun herzlich willkommen, dass wir nun nicht mehr an die Front kamen und dass wir nun weiterhin schnell entlassen wurden. Ich meine, keiner hatte Interesse, wir kriegten ja auch nicht, ... die Verpflegung war sehr mies. Wir haben in den letzten Kriegsjahren nichts zu essen gehabt. Wir kriegten meistens Druck(?)fisch-Goulasch, und auch Kartoffeln Verpflegung war nix, pro Tag ein halbes Kommissbrot für jeden Mann und denn ein Pfund Honig wurde durchgeschnitten zweimal. Wir haben aber nicht gemeutert. Ich möchte sagen, dass bei uns gar nicht der Gedanke gekommen ist. Nun waren wir ja alles siebzehn-, achtzehnjährige, wir hatten überhaupt nichts zu sagen. Und die Vorgesetzten waren Feldwebel, Unteroffiziere, Hauptfeldwebel und weiter höher die Offiziere, was die gewusst haben, das wurde uns ja überhaupt nicht mitgeteilt.

Peter Cornils: Aber im Grunde genommen ist damals in der ganzen deutschen Armee die Stimmung zu Meutern gewesen, eben die schlechte Verpflegung, keiner hatte mehr Lust eben noch den Kopf hinzuhalten.

Es ging ja auf Weihnachten und Winter, da war keiner interessiert, es hat ja lange genug gedauert, war das große Problem, denken Sie an 17/18, in einem Jahr durch. Wie das an der Front war, kann ich überhaupt nicht beurteilen. Ich habe wohl mit dem Vater gesprochen, das war noch sehr scharf, sehr streng, die hatten ja damals Frankreich praktisch besetzt, und wie die Truppen da zurück mussten, da kam es vor, dass Soldaten versuchten, die Proviantzelte zu stürmen, da wurde zwischen geschossen. Es wurde kolossal darauf geachtet auf Disziplin, denn sie kriegten so ein Heer ja überhaupt sonst gar nicht nach Deutschland wieder rein. (...?)

Ich meine dieselbe Sache habe ich im letzten Krieg mitgemacht, neun Jahre war ich Soldat, ich war noch vier Jahre in russischer Gefangenschaft, 1939 eingezogen, da kann ich ihnen mehr erzählen.

Mein Jahrgang ist 1900, ich werde im Dezember 78, 1918 wurde ich 18 im Dezember, ich denke, wie viele leben noch von meinem Jahrgang ...

Dass wir froh waren, dass das nun zu Ende ging, das war klar. Es kam der Winter, es ging auf Weihnachten zu und keiner hatte Interesse daran noch zu fallen. Und uns war das ja recht, wir konnten nun ja machen ..., wir brauchten gar keinen Dienst zu machen. Es wurden immer nur noch Posten eingeteilt, die vor der Kaserne also vor dem Schloss da Wache schieben mussten, abwechselnd. Sonst wurde überhaupt nichts getan. Marine haben wir gar nicht gesehen in Schleswig. Da kam nichts hin. Da mögen vielleicht mal welche hingekommen sein, dass die da irgendwie Maßnahmen ergriffen haben. Das musste nun ja auch weiter aufgezogen werden. Da habe ich mich gar nicht drum gekümmert. Und wie ich in Kiel war, da war das ja alles schon passiert. Ich habe bis 1920 noch Uniform getragen. Das wurde ... das kümmerte keinen Menschen

Klaus Kuhl: Wissen Sie vielleicht noch ob noch mehr – also der Souchon, der war Gouverneur von Kiel und Admiral soweit ich weiß, der hat ja versucht die Meuterei niederzuschlagen – der hat versucht noch Truppen zu bekommen ...

Ja, das war ja, wir hatten in Flensburg ja eine Garnison, wir hatten in Rendsburg in eine Garnison, wir hatten in Schleswig in eine Garnison, und von unten her von Lübeck, das weiß ich nicht. Ich kann mir vorstellen, dass die ganzen Truppen nach Kiel gebracht wurden, um die Revolution oder den Aufstand nieder zu schlagen. Deswegen wurden wir ja auch verladen. Uns war natürlich komisch zumute. Wenn man von Aufstand redet, dann glaubt man ja immer, dass das Verbrecher sind und so weiter, nicht gleich, dass das jetzt eine große Sache ist. Das kann man sich gar nicht vorstellen. Eine Revolution in dem Sinne haben wir ja nur einmal erlebt, 1848, Studentenunruhen oder was.

Klaus Kuhl: Mir ist noch bekannt, dass von Altona eine Truppe geschickt wurde ...

Das glaube ich auch, Altona bestimmt, das war ja die schnellste Verbindung an und für sich.² Wir kamen ja von oben her, da mussten die Züge umgeleitet werden. Da fuhr ja nie ein Zug von Schleswig nach Kiel direkt durch ...

Klaus Kuhl: Auf alle Fälle soll das zu bewaffneten Auseinandersetzungen gekommen sein bei Meimersdorf³ ...

... im Viehburger Gehölz, ja da ist ja die Endstation meistens beim Rangieren, da ist ein Rangierbahnhof, da haben wir früher viel gespielt, weil ich in der Lübecker Chaussee wohnte. Die sind eben nach Kiel überhaupt nicht rein gekommen, soweit ich gehört habe und wie uns das ja auch passierte. Und verladen und abkommandiert zum Marschieren auf Kiel oder so, wurde nicht getan. Das hätten auch die Leute, die uns da geführt haben nicht gemacht, denn man hatte in dem Moment, im Allgemeinen, glaube ich, ... unabhängig ob da Offiziere im Zug waren, kann ich auch nicht sagen, aber ich weiß, den Kommandeur hatten sie festgesetzt und die Offiziere hatten gar nichts mehr zu sagen, das übernahm irgend einer, der die größte Schnauze hatte.

Klaus Kuhl: Wie fanden die Wahlen statt zum Soldatenrat?

² Infanterie kam aus Rendsburg, Neumünster, Lübeck und Schleswig.

³ Nach einer Meldung der Kieler Zeitung. Dort hieß es: Sie wurden von Marine Mannschaften mit MGs empfangen und zur Rückkehr gezwungen. Es dürfte sich jedoch um ein Gerücht gehandelt haben, da es keine weitere Bestätigung des Vorfalls gibt. Siehe auch Dirk Dähnhardt, Revolution in Kiel, S. 96.

Da hatten wir gar nichts mit zu tun. Es bildeten sich sofort Kreise; ich möchte da sagen, dass die Älteren, diejenigen waren, die das schnellstens weiter entwickelten. Der Arbeiter- und Soldatenrat wurde in irgend so ein Herrenhaus gesetzt, da saßen die drin. Ich bin da einmal drin gewesen. Mir hatte irgend einer ein Paar Schuhe geklaut. Die wollte ich wenigstens mit nach Hause haben. Wir hatten damals ganz neue Stiefel, weil wir ja neu eingekleidet wurden für die Front, ich hatte braune langschäftige Schuhe, also da war noch gar keine Schuhcreme dran. (..?..) die hatte mir irgend einer geklaut und deshalb ging ich zum Soldatenrat. Und da war mein Sergeant, der war mein Gruppenführer gewesen. Der hat mir einen Zettel gegeben, dann kriegte ich den Schein, dass ich von der Kammer neue Schuhe kriegen konnte.

Klaus Kuhl: Haben Sie denn mal an so einer Wahl teilgenommen?

Nein, gar nicht, da waren wir viel zu jung zu. Für den Kram wurden wir gar nicht gefragt. Da hatten wir gar nichts zu sagen.

Peter Cornils: Das ist ja aber nicht richtig.

Ja heute, vergessen Sie nicht, das ist ja das alte Thema, was wir jetzt haben, heute, die haben einen ganz anderen Standpunkt als wir. Wir sind ja mehr gezüchtet worden. In der Schule, gab es noch den alten Fritz, und Krieg ist Krieg, ob das nun 30-jähriger Krieg, und so weiter. Wir wurden praktisch Deutsch-national erzogen, geschult schon. Und als der Krieg ausbrach, sagte die Mutter 1914, ein Glück, dass ihr noch nicht so alt seid – wir waren drei Jungs, und alle drei gingen wir noch zur Schule – 1916 wurde ich konfirmiert und 1918 wurde ich eingezogen. Da war ich Lehrling. Und während der Schulzeit, wie der Krieg losging, da hatten wir ja allerhand Siege, Tannenberg Schlacht, Hindenburg, und denn fielen ja verschiedene Festungen. Wir waren vor Verdun, da ist irgendwie ein Fort gefallen ... Jedenfalls, wenn irgendwas erobert wurde, denn guckte ich nur aus dem Fenster, die schwarz-weiß-rote Flagge auf diesem großen Kran, der ist jetzt nicht mehr da, denn war da irgendein Sieg und dann hatten wir Schul frei. Und denn haben wir „Heil dir im Siegerkranz“ gesungen und denn hatten wir frei. Zu Anfang 1914 da haben wir sehr schnell Belgien überrannt, weil die wohl darauf nicht vorbereitet waren, und wir hatten viele Festungen und das eingenommen und das wurde natürlich mit großen Siegesfeiern ... „Durch Frankreich ziehen wir im Sturm, bald winken wir dem Eiffelturm“ das war auch so ein Spruch von 1914, da war ich Pfadfinder. Das hatten uns die Soldaten vom Seebataillon mit Verpflegung oder Schokolade oder was weiß ich mitgegeben. Und hinterher musste ich auch noch selbst ... Und im nächsten musste ich in russischer Gefangenschaft landen. Das ist das traurige ...

Klaus Kuhl: Darf ich noch mal auf die Wahl des Soldatenrats zurückkommen. War es so, dass die ganze Truppe zusammengerufen wurde und dann die Wahl stattfand?

Nein, das waren immer irgendwie Soldaten, die ... Sie müssen sich das vorstellen, Schleswig war eine Garnison mit so-und-so-viel Kompanien, erstes Bataillon, zweites Bataillon und so weiter, die hatten zwei Kasernen; also es war in Schleswig sehr viel Militär, das waren alles Ersatzbataillone, also für Nachschub. Und diesen großen Haufen Militär, da haben wir uns gar nicht drum gekümmert. Wir kümmerten uns nicht mal um eine andere Kompanie. Wir haben auch wenig gesprochen, wir haben uns nur gefreut, jetzt ist der Krieg zu Ende, jetzt brauchen wir nicht mehr weiter zu machen und mussten abwarten, was jetzt passiert mit uns, wann wir entlassen werden. Der Soldatenrat war schon da, wie wir zurückkamen. Am anderen Morgen sind wir dann angetreten und dann wurde uns gesagt, dass sich ein Soldatenrat gebildet hat und der Krieg zu Ende ist. Und das genügte uns ja völlig. Es gab keine Abstimmung oder irgendwie so etwas, politisch waren wir ja gar nicht auf diesem Gebiet, so wie sie heute orientiert sind. Das war undenkbar. Sie werden ja heute von morgens bis abends gefüttert, mit Parteiansichten und so weiter, das war gar nicht denkbar. Und Kommunist sein, konnte man ja eigentlich gar nicht als Soldat. Ich meine, ich persönlich von Hause her schon gar nicht, und SPD auch nicht, der Vater war selbst Beamter, also es

war schon mehr das Nationalbewusstsein; Krieg ist Krieg, musst du Soldat spielen. Aber man war ja froh, dass das nicht so weit gekommen ist. Durch die Revolution war er zu Ende.

Klaus Kuhl. Also das würde ja auch vielleicht erklären – mir war das immer unverständlich – wieso der Noske, gleich als er nach Kiel kam, im Soldatenrat war.

(Diskussion um ein Buch, dass Pump noch im Keller liegen hatte ... vermutlich die Broschüre von Lothar Popp und Karl Artelt. Diese wollte er an J. Jensen vom Stadtarchiv für 20 Mark verkaufen, aber der hatte sie schon.)

Noske kam von Berlin, aber die hatten nachher auch von Berlin das ganze in der Hand, den Aufstand oder die so genannte Revolution aber hatten hier Verbindungsleute mit den Marineangehörigen.

Peter Cornils: Ja der Aufstand selbst ist ja von den Marinesoldaten ausgegangen und nicht von der Offizierskaste.

Ob der nun als Aufstand, nach meiner Ansicht ist es mehr eine Unruhe, eine Unzufriedenheit der Matrosen gewesen, die auf den Kriegsschiffen waren, weil die kein Interesse hatten noch mal wieder raus zufahren.

Peter Cornils. Diese Soldaten haben ja damals mit ihrer Meuterei das bezwecken wollen, also sie wollten keinen Krieg mehr, die wollten diesen Krieg nicht mehr und sie wollten auch in Zukunft keinen mehr, sie wollten das verhindern. Und durch Noske ist das ja alles wieder ins Entgegengesetzte umgesetzt worden, dass eben doch die Leute, die damals schon wieder den nächsten Krieg vorbereiteten, wieder an die Macht gekommen sind, was damals die Soldaten verhindern wollten. Das ist schon bezeichnend, dass Noske gleich in den Arbeiter- und Soldatenrat gekommen ist. Und wie Sie eben sagten, dass Sie zur Wahl gar nicht hin waren. Da hätten Sie normalerweise in diesen Arbeiter- und Soldatenrat mitwählen müssen.

Ja, da lagen ja in Schleswig in Schloss Gottorf, wollen mal sagen, 500 Soldaten. Da sind immer ein paar, die die große Schnauze haben und die sich hervortun, und das sind dann die ersten, die gewählt sind und dann sind sie froh, dass sie welche haben, die machen ... Ja meinen sie denn, dass Noske schon wieder Pläne hatte für den nächsten Krieg?

Klaus Kuhl: Nein, so kann man das nicht sagen. Aber es ist eine ganz interessante Einzelheit, dass der Noske von dem Souchon gerufen wurde. Noske hat ein Telegramm nach Berlin geschickt, das steht in dem Buch von Dirk Dähnhardt „Revolution in Kiel“, hier brechen Unruhen aus, schickt uns bitte einen SPD Mann, der hier für Ruhe und Ordnung sorgt.

Es hat schon lange gegärt an Bord und ist nicht zum Ausbruch gekommen bis zu dieser Meuterei ... ich möchte sagen, dass viele an Bord schon auch lange auf diesen Kriegsschiffen waren, die Parteipolitisch mehr orientiert waren, wie wir jungen Soldaten, und denn war das Marine und wir waren im Heer. Auf einem Schiff sind immer dieselben, da kann sich das schon langsam besser entwickeln, wie in einer Stadt. (...?) Wir hatten noch einen Ausspruch: „Gleiche Löhnung, gleiches Essen, ist der Krieg schon längst vergessen.“ All sone Schlagworte, die hatten wir auch im Mund. Sonst haben wir uns um nichts gekümmert. Wir haben uns nur darum gekümmert um unseren Entlassungsschein.

.....
.....

Nachher noch mal, wie der Kapp-Putsch kam, da bin ich auch bei gewesen, da war ich im Zeitfreiwilligenregiment. ...

Keiner wollte doch nun länger noch den Krieg haben, weil wir doch sehr gehungert haben. Es gab doch nichts zu essen. Im letzten Krieg, da haben wir ja alles besetzt, was wir uns greifen konnten und dann haben wir geklaut, was da war. Da konnten wir ganz anders leben, wie im ersten Krieg. Da hiess es, gleich alles requirieren. Wie Dänemark besetzt war, hatten wir jeder Butter. Und wenn (..?..) dann hatten wir jeder Hühner und so weiter. In diesem Krieg haben wir ganz anders gelebt. Was hatten wir für Schnaps gekriegt in diesem Krieg sogar an der Ostfront. Im vorigen Krieg haben wir überhaupt keinen Schnaps gesehen, nie eine Zuteilung Alkohol gekriegt. Kann sein, dass das in der Garnison vielleicht anders war, als an der Front, weiß ich nicht. Wir haben jedenfalls in Russland jeden Tag bald eine halbe Flasche gehabt.

Ich kann Ihnen zum Soldatenrat gar nichts sagen. Ich weiß nur, dass wir ihn auch hatten. Wir kriegten wohl Anordnungen, Befehle gab es ja nicht mehr, wir mussten meinetwegen antreten und wurden eingeteilt auf Wache, denn die Kaserne wurde weiter bewacht, wofür weiß ich nicht. Denn wenn die Marine nun bis Schleswig durchgezogen wäre, das wäre ja eine Metzerei geworden. Denn was will ein Soldat machen, der weiß, jetzt kommen Meuterer. Und wir sind in Uniform mit Gewehren. Die haben auch meinetwegen Gewehre. Wenn der erste Schuss fällt, dann verteidigt jeder sein Leben.

Ich bin nie Nazi gewesen, wir sind deutsch-national gewesen und wir wurden ja damals verboten von Hitler 1933. Seitdem habe ich mich politisch überhaupt nicht mehr interessiert. Aber es war der Fehler von Hitler, dass er in der Zeit noch einen Krieg anfängt, wo die alten Offiziere alle noch da waren. Die waren ja noch alle kaisertreu.

.....

Ich war bei der Artillerie im Zweiten Weltkrieg. Und wie ich dann ein Jahr in Russland war, da merkte ich zusehends, dass es nicht möglich war, diesen Krieg zu gewinnen, wenn wir zehn Schuss nach Leningrad reinschossen, denn kriegten wir 100 Schuss zurück. Also der hatte mehr Munition, wie wir. Und wir mussten noch melden, wie viel Schuss wir abgegeben haben.

.....

Wir gingen immer weiter zurück, wir merkten genau, dass der Krieg haushoch verloren war. Aber genau im Verhältnis zu damals, Sie leisten einen Fahneid, sie sind Soldat, Fahnenflucht, mit dem Tode ...

....

Uns wurde noch ein Zettel, ein Befehl vorgelesen kurz vor Kriegsschluss: „Keiner gerät in Gefangenschaft, wenn er in Gefangenschaft gerät, wird die Sippe enteignet.“

....

Und Himmler schickte uns mal einen Funkspruch. ... Ich war beim Artilleriekommandeur, also ich kriegte schon einen ganz schönen Einblick. Wir haben die V 1 und es kommt noch die V 2 und 3. So ungefähr, in ganz kurzer Zeit wird England den Krieg aufgeben. So wurden wir vertröstet. Wie konnte ein deutscher Soldat überhaupt bei den Nazis den Kriegsdienst verweigern, das war undenkbar. Ich habe in Schleswig einen Fall gehabt, dass ein Soldat keine Uniform anziehen wollte, 1918. Ich habe da mal Posten gestanden, wir wurden ja eingeteilt. Da war irgendwo eine Verrücktenanstalt, das kam vor, dass ich da an der Verrücktenanstalt nachts Wachen machen musste. Da waren Soldaten, die verschüttet waren, kriegsbeschädigt, Simulanten – das kann ich nicht beurteilen – aber wenn die einen Anfall hatten, mussten wir die beruhigen. Ich saß da am Tisch und durch das Fenster ... da am Krankenhaus in Schleswig. Und einmal war ich an einem Arresthaus, oder an der Kaserne, da war eine Arrestzelle, da saß einer drin, ich sag, was hast du denn gemacht? „Ich will keine Uniform anziehen.“ Und der wurde verknackt für 14 Tage schwer, ohne Licht und nur Wasser und Brot. Wie der das durch gestanden hat, weiß ich nicht. Aber der einzelne Mann konnte auch nichts machen.

Ich habe dasselbe gehabt, in Pillau bin ich gewesen, wir haben Polen gehabt. Ich habe das EK verdient an der Ostfront. Wir kamen zur Ausbildung zur Marine Artillerie. Und die waren

ja praktisch uns feindlich ... Da hatten wir Elsässer, das waren Franzosen, die wurden ausgebildet. Da sagte mal ein Elsässer zur mir, die sprachen ja auch deutsch – damals war ich Feldwebel – ich bin Sergeant gewesen, also auch Unteroffizier oder Unterfeldwebel, und hier bin ich Rekrut. Ich sag, Sie werden ja auch wieder Unteroffizier, Sie haben ja schon militärische Vorbildung

Dann kommt ein anderer: „Ich bin Franzose und ich werde den Fahneneid nicht leisten.“ Ich sag: „Morgen ist Vereidigung und Sie müssen wohl den Eid leisten.“ – „Ich werde es nicht tun, ich bin Franzose.“ Denn sagt mein Oberleutnant, was machen wir damit, sprechen Sie doch mal mit ihm ... Ich sag zu ihm, wenn Sie jetzt den Fahneneid nicht leisten, werden Sie in der Zitadelle eingesperrt, vielleicht werden Sie erschossen. Ich kann Ihnen nur den Rat geben, leisten Sie den Fahneneid, bleiben Sie Franzose und wenn der Krieg zu Ende ist, gehen Sie wieder nach Frankreich hin. Hier riskieren sie das Leben. Ein Denkmal kriegen Sie nicht. Überlegen Sie heut Nacht noch mal und sagen Sie mir morgen früh bescheid. Denn hat er mir gesagt, ich habe es mir überlegt, ich werde den Eid leisten. Na ja, sage ich, ist auch besser, Sie können ja denken, was Sie wollen. Das war meine Ansicht.

.....

Klaus Kuhl: Ich habe noch eine Frage zum Soldatenrat. Es war ja so, dass der Soldatenrat in Kiel und wahrscheinlich auch in Schleswig, die politische Macht hatte. Der hat praktisch bestimmt, was im Militär geschah und des Weiteren auch, was in der öffentlichen Verwaltung geschah.

Ja, also ob das nun eine politische Macht war? Ich meine, es war eine revolutionäre Macht, kann man sagen, also ob die nun SPD oder kommunistisch gesonnen war. Also die Revolution war gegen die Monarchie, gegen die Kaisertreuen, war es natürlich eine linksgerichtete Partei. Aber es trat nie so in Erscheinung, dass das nun die Kommunisten oder die Sozialdemokraten waren, das war uns schon klar, aber die Marine selbst war ja gar nicht parteilich organisiert. Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass die ganze Truppe da Partei politisch ... natürlich waren sie unzufrieden, durch das schlechte Essen, das Hungern, dauernd kriegten sie Druck(?)fisch-Goulasch, das waren irgendwie getrocknete Fische, die haben wir wohl von Dänemark gekriegt und denn ein paar Kartoffeln dabei. Und Rüben, Rüben, Rüben, Steckrüben gab es, ...

Klaus Kuhl: Wie hörte das eigentlich auf? Irgendwann kam ja der Zeitpunkt, dass der Soldatenrat nicht mehr die politische Macht hatte. Da war wieder die alte Verwaltung eingesetzt worden und so weiter und so fort. Wissen Sie da etwas drüber?

Also da ich mich ja politisch gar nicht interessierte, kann ich Ihnen da gar nichts sagen, wer das nachher geregelt hat ... Ich weiß nur dass der Soldatenrat, in wie weit der nun mit Verpflegung und Organisation, das ist ja auch die Frage, wie soll die Truppe verpflegt werden, wo kommt das her, das hat mit Politik gar nichts zu tun, das ist mehr eine Wirtschaftsfrage, dass das weiterläuft, dass wir satt werden.

.....

Ich war Lehrling, ich habe meine Lehrzeit beendet und dann war ich arbeitslos, 1920.

.....

Interview September 1987 am Schauplatz in Kiel (Video)

Dokumentiert auf Video, Aufnahmen: Kay Gerdes
Übertragen von Klaus Kuhl



Während der Videoaufnahme an den Bahngleisen an der Lübecker Chaussee, 1987

Ich diente damals im Infanterie-Regiment Nr.84 in Schleswig. Wir waren gerade in Feldgrau eingekleidet, um an die Front zu fahren. Wir waren ausgebildet, weil wir im März 1918 eingezogen worden sind. Früher hatten wir blaue Uniformen an.

Und dann wurden wir mittags oder vormittags verladen, um nach Kiel zu fahren, hier wären angeblich Unruhen ausgebrochen. Wie wir dann langsam in Kiel ankamen ist der Zug angehalten worden von entgegenkommenden Matrosen, und die winkten, dass wir stoppen mussten, und der Zug hielt dann hier am Bahnübergang Lübecker Chaussee.

Ich selbst bin nicht ausgestiegen, sondern habe nur am Fenster geguckt, was da passieren sollte, denn mir war das nicht ganz richtig angenehm, jetzt auf Matrosen zu schießen. Wir hatten Gewehre mitgekriegt und Munition, und es hieß eben, in Kiel war ein Aufruhr ausgebrochen. Es war eine Leichtigkeit, aus dem Zug zu steigen, und das Elternhaus in 200 Metern Entfernung aufzusuchen. Die wohnten in der Lübecker Chaussee. Aber das tat ich nicht. Das konnte ich auch nicht mit meinem Gewissen vereinbaren. Ich war ja noch Soldat und hatte den Eid auf den Kaiser geschworen. Nur, was sollten wir machen, wenn wir jetzt ausgeladen wären und müssten auf die entgegenkommenden Matrosen schießen. Das wäre ein Problem gewesen und da wäre mir auch ganz anders zumute gewesen. Wie ich mich da verhalten hätte, kann ich nicht sagen, aber es war ja nicht soweit gekommen, sondern der Zug, der ja jetzt ungefähr eine Stunde gehalten hatte, konnte nicht weiterfahren, und somit mussten wir wieder zurückfahren.

Kuhl: Sie sagten, es wären auch ältere Dienstgrade dabei gewesen. Wie haben die sich verhalten?

Pump: In dem Zug waren ja nicht nur wir, ehemalige Rekruten, also 18- und 17-jährige, sondern auch ältere Soldaten. Das waren ja, wollen wir mal sagen zehn bis zwanzig Waggons mit Soldaten. Und dann musste man feststellen, dass die eigentlich schon ein bisschen gehaut haben, dass da irgendwas los ist, während wir überhaupt gar nichts wussten, dass Unruhen oder Unzufriedenheit bei der Marine war. Die ist ja tatsächlich in Kiel auf dem Wilhelmplatz ausgebrochen, die Revolution.⁴

Die Älteren, da waren einige, die aus dem Zug stiegen und verschwanden, die kamen nicht wieder zurück.

Kuhl: Die sind also desertiert?

Pump: Das kann man ruhig sagen. Und wir sahen, wie sie wegliefen oder weggingen. Es war ja an und für sich ruhig, aber wir als junge Soldaten konnten uns das nun nicht vorstellen, dass wir hier nun einfach abhauen.

Es ist ja Gott sei Dank nicht zur Schießerei gekommen, weil wir ja unseren Zug wieder in

⁴ Anmerkung Kuhl: Auf dem Wilhelmplatz fanden zahlreiche Versammlungen statt, als wichtigen Ausgangspunkt des Matrosenaufstands muss man jedoch die Kasernen in der Wik ansehen, wo auch der erste Soldatenrat gebildet wurde.

Bewegung setzten in Richtung Schleswig. Da kamen wir dann wieder nachts an. In Schleswig wurden wir eingeladen, und dann erfuhren wir, dass sich inzwischen der Arbeiter- und Soldatenrat gegründet hatte. In Schleswig, in der Garnison Schleswig; ich lag im Schloss Gottorp. Und man hatte den Regimentskommandeur bereits eingesperrt, also verhaftet.

Ende der Aufnahme

Kurzbiografie Jonny Pump

- Geboren am 5.12.1900 in Kiel
- Ausbildung in der Garnison Schloss Gottorf am Ende des Ersten Weltkriegs
- Wurde mit seiner Einheit zum Versuch der Niederschlagung des Kieler Matrosen Aufstands eingesetzt
- Machte eine Lehre als Kaufmann auf der Schiffs- und Maschinenwerft Prey.
- Gehörte dem Zeitfreiwilligenregiment des Kieler Ordnungsbundes an und wurde während des Kapp-Putsches in Kiel 1920 zur Bewachung der Marine Arrestanstalt (und evtl. auch zur Besetzung der Schiff- Maschinenbauschule) eingesetzt
- War während des Zweiten Weltkriegs an der Ostfront.
- Hatte ein Elektrogeschäft in Gaarden.
- Verstorben in Kiel ca. 1992??

Dies sind die mir bekannten Daten. Für weitere Informationen oder Anmerkungen und Korrekturen bin ich dankbar.